

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt - Heimatkundliche Beilage - Frau und Heim - Landwirtschaftliche Beilage. - Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. - Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Besondereinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einpaltige Millimeterzeile 8 Ppf. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Ppf. Nachschlag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. - Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 118

Mittwoch, den 22. Mai 1935

90. Jahrgang

Der Führer verkündet der Welt das deutsche Friedensprogramm.

13 Vorschläge der deutschen Außenpolitik. / Verkündung des Wehrgesetzes.

DRB. und NS. Berlin, 21. Mai. Die fünfte Sitzung des nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler zweiten Reichstages war als ein besonders großes politisches Ereignis schon seit Bekanntgabe der Reichstagsberufung gewertet und erwartet worden, und zwar nicht nur von den Staatsmännern in den Hauptstädten der Welt, sondern auch von den Völkern selbst, insbesondere vom deutschen Volk.

In der Reichshauptstadt machte sich die gespannte Erwartung bereits seit den Mittagsstunden deutlich bemerkbar, obwohl die Sitzung erst für 20 Uhr angesetzt war.

In der Wilhelmstraße, um die Reichstanzel herum, hatten sich die ganz Vorläufigen schon gleich nach 13 Uhr eingefunden. Bald begann eine wahre Wölkerwanderung zur Regierungstraße und zu den Linden sowie den übrigen Einfahrtstraßen zum Krolltheater. Im Laufe des frühen Nachmittags war infolge des starken Ansturmes der Volksgenossen die Polizei genötigt, die ersten vorsorglichen leichten Abschperren vorzunehmen.

Mit der Polizei und der SS. fanden sich dann bald auch die übrigen für den äußeren Rahmen und die Durchführung der Reichstagsitzung benötigten Formationen, vor allem die SA., das zur Schutzpolizei gehörige Feldjägerkorps und die Postkutschformationen ein. In der Nähe des Krollhauses und in ihm war die Selbststandarte Adolf Hitler postiert.

Die an einigen wichtigen Punkten der Reichshauptstadt aufgestellten Großlautsprecher waren umlagert; aus ihnen erklang bald Musik.

Mit welcher gewaltiger Anteilnahme das In- und Ausland diese Reichstagsitzung erwartete, davon konnte in den vergangenen Tagen insbesondere auch das Büro des Reichstages ein herabes Beispiel erleben. Unmittelbar nach der Bekanntgabe des Sitzungstermins setzte ein Sturm aus allen Schichten der Bevölkerung, aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland nach Zuhörerarten ein. Die wenigen hundert Karten, deren Vergebung der Raum im Krolltheater erlaubte, waren sofort vergriffen. Durchschnittlich fragten täglich allein fast 100 Ausländer nach Karten an, aber der begrenzte Raum gebot ein strenges Halt.

Im Sitzungssaal.

Mehrere Stunden vor Sitzungsbeginn wurden im Verhandlungssaal des Deutschen Reichstages die letzten Vorbereitungen getroffen, wobei es hauptsächlich auf die nochmalige Ueberprüfung der Rundfunkanlagen, Lautsprecher usw. ankam. Von jedem besonderen äußeren Schmuck des Sitzungssaales hatte man abgesehen. Es war nur - wie üblich - das große Hakenkreuzbanner über dem Präsidentenstuhl, flankiert von der schwarz-weiß-roten Fahne, angebracht.

Die 660 Mitglieder, die der heutige Reichstag umfasst, füllten den weiten Raum des Partetts bis in den letzten Winkel aus.

Die acht Volksgenossen, die als Vertreter des befreiten Saarpolles zum ersten Male nach dem Weltkrieg in dieser Sitzung an einer deutschen Reichstagsverhandlung teilnahmen, waren Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der Abgeordneten und sonstigen Teilnehmer. Ihre Anwesenheit wurde als ein besonders historisches Ereignis in der Geschichte des deutschen Volkes gewertet.

Auch die Diplomatenloge war dicht besetzt. Unter den wenigen Abgeordneten, die in Zivil im Saal Platz genommen hatten, befanden sich der greise Alterspräsident Elymann sowie die Abgeordneten von Papen und Hugenberg.

Der Führer erscheint.

Die historische Stunde beginnt.

Punkt 20 Uhr erscheint der Führer und Reichstanzler Adolf Hitler in Begleitung des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, des Staatssekretärs Lammer, des Reichspressescheffs Dr. Dietrich, sowie seiner Adjutanten. Die Männer des Deutschen Reichstages grüßen den Führer mit erhobener Rechten. Reichstagspräsident Göring, der in der Uniform des Generals der Flieger erschienen war, eröffnet die Sitzung. Er gedenkt zunächst des verstorbenen

Mitgliedes des Reichstages, des bayerischen Staatsministers Hans Scheinm., der ein unermüdlicher Arbeiter am Aufbau der deutschen Nation gewesen sei. Die Abgeordneten erheben sich zu Ehren des Toten. Darauf begrüßt der Reichstagspräsident die Vertreter des Saarlandes, die Parteigenossen Kiefer, Schaub, Schubert, Weber, Walter, Eichner, Bürfel und Rietmann. Anschließend gedenkt der Reichstagspräsident, während sich die Abgeordneten von ihren Plätzen erheben, des Marschalls Pilsudski. Das deutsche Volk, so sagt er, steht in tiefer Teilnahme am Grabe des großen Marschalls, der uns befreundeten polnischen Nation. Indem wir die Größe des Marschalls erkennen, wissen wir aber auch, daß er einer jener Männer war, die tatkräftig überall für den Frieden eintraten und als sicht-

bare Tat eines solchen Friedens auch die deutsch-polnische Verständigung herbeiführen halfen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilt Präsident Göring dem Reichs- u. preußischen Innenminister Dr. Frick das Wort.

Dieser führt u. a. aus: Am 16. März 1935 hat die Reichsregierung das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht beschlossen. Heute hat sie in Ausführung dieses Gesetzes das Wehrgesetz erlassen (stürmischer, langanhaltender Beifall).

Präsident Göring: Der Führer und Kanzler des Deutschen Reiches hat das Wort.

Als Adolf Hitler sich erhebt und an das Rednerpult tritt, bereiten ihm die Anwesenden eine stürmische Ovation.

Die große Rede des Führers.

In seiner Rede vor dem Reichstag schilderte der Führer und Reichstanzler zunächst die außerordentlich schweren Aufgaben im Innern, vor deren Lösung der nationalsozialistische Staat in Deutschland gestellt worden ist, Aufgaben, von denen jede für sich ein Jahrhundert zu erfüllen vermöge. Von zwei Voraussetzungen, von dem Ausmaß der vorhandenen Ruhe und von der Dauer der zur Verfügung stehenden Zeit, hänge es ab, ob man alle diese Aufgaben des staatlichen und wirtschaftlichen Neubaus zur Verwirklichung bringen könne. Aus der ausschließlich aus nationalsozialistischem Gedankengut kommenden Zielsetzung entwickle der Führer dann die Gründe, aus denen das neue Deutschland, aus denen der Nationalsozialismus den Frieden wünsche.

„Denn dieser steht in der machtmäßig erzwingenen Einschmelzung eines Volkes in ein anderes wesenstremdes nicht nur kein erstrebenswertes politisches Ziel, sondern als Ergebnis eine Gefährdung der Einheit und damit der Stärke eines Volkes auf lange Zeit gerechnet. Seine Lehre lehnt daher den Gedanken einer nationalen Assimilation dogmatisch ab. Damit ist auch der bürgerliche Glaube einer möglichen „Germanisation“ widerlegt.“

Es ist daher weder unser Wunsch noch unsere Absicht, fremden Volksteilen das Volkstum, die Sprache oder die Kultur wegzunehmen, um ihnen dafür eine fremde deutsche aufzuzwingen.

Wir geben keine Anweisung für die Verdeutschung nichtdeutscher Namen, sondern im Gegenteil, wir wünschen dies nicht. Unsere vollstehende Lehre steht daher in jedem Krieg zur Unterjochung und Beherrschung eines fremden Volkes einen Vorgang, der früher oder später den Sieger innerlich schwächt und damit in der Folge zum Besiegten macht. Wir glauben aber auch gar nicht daran, daß in Europa die durch und durch national erhärteten Völker im Zeitalter des Nationalitätenprinzips überhaupt noch national entzweit werden könnten!

Zudem, so führte der Führer weiter aus, stehe das Blut, das auf dem europäischen Kontinent seit 300 Jahren vergossen wurde, in keinem Verhältnis zu dem vollstehenden Resultat der Ereignisse. Jeder Krieg verzehre auch zunächst die Auserle der Besten. Da es in Europa aber einen leeren Raum nicht mehr gebe, werde jeder Sieg - ohne an-

der grundsätzlichen europäischen Not etwas zu ändern - höchstens eine ziffernmäßige Vermehrung der Einwohner eines Staates mit sich bringen können.

„Deutschland“, so fuhr der Führer fort, „braucht den Frieden. Wenn ich nun aus dem Munde eines englischen Staatsmannes höre, daß solche Versicherungen nichts sind und nur in der Unterschrift unter kollektive Verträge die Gewähr der Aufrichtigkeit liegt, so bitte ich Mister Eden dabei bedenken zu wollen, daß es sich in jedem Falle um eine „Versicherung“ handelt.“

Es ist manches Mal leichter, einen Namen unter Verträge zu setzen mit dem inneren Vorbehalt einer letzten Nachprüfung seiner Haltung in der entscheidenden Stunde, als angeht eine ganze Nation in voller Offenheit sich zu einer Politik zu bekennen, die dem Frieden dient, weil sie die Voraussetzungen für den Krieg ablehnt.

Ich hätte die Unterschrift unter zehn Verträge setzen können, mit der Erklärung, die ich anlässlich der Saarabstimmung Frankreich gegeben habe. Wenn ich als Führer und Beauftragter der deutschen Nation vor der Welt und meinem Volk die Versicherung abgebe, daß es mit der Lösung der Saarfrage an Frankreich keine territorialen Forderungen mehr stellen wird, so ist dies ein Beitrag zum Frieden, der größer ist als manche Unterschrift unter manchen Pakt. Ich glaube, daß mit dieser feierlichen Erklärung eigentlich ein lange dauernder Streit zwischen beiden Nationen abgeschlossen sein müßte.

Wenn aber eine solche Erklärung nur die Würdigung findet, zur „Kenntnis“ genommen zu werden, dann bleibt natürlich auch uns nichts anderes übrig, als diese Antwort ebenfalls zur „Kenntnis“ zu nehmen. Ich muß aber an dieser Stelle Protest einlegen gegen jeden Versuch, den Wert von Erklärungen je nach Bedarf verschieden zu tagieren.

Wenn die deutsche Reichsregierung versichert, namens des deutschen Volkes nichts anderes als den Frieden zu wünschen, dann ist diese Erklärung entweder genau soviel wert wie ihre Unterschrift unter irgendeine besondere Paktformulierung, oder diese könnte sonst nicht mehr wert sein als die erste feierliche Erklärung!

Die Manie des Kollektivismus.

Verailles und der Vertragsbruch der anderen.

Seit einiger Zeit lebt die Welt in einer förmlichen Manie von kollektiver Zusammenarbeit, kollektiver Sicherheit, kollektiven Verpflichtungen usw., die alle auf den ersten Augenblick konkreten Inhaltes zu sein scheinen, bei näherem Hinsehen aber zumindest vielfachen Deutungen Spielraum geben. Ist nicht der Begriff „kollektive Zusammenarbeit“ seit 17 Jahren in der verschiedensten Form interpretiert worden?

Ich glaube, ich spreche es richtig aus, wenn ich sage, daß neben vielen anderen Rechten sich die Siegerstaaten des Versailler Vertrages auch das Recht vorweggenommen haben,

unwidersprochen zu definieren, was „kollektive Zusammenarbeit“ ist, und was „kollektive Zusammenarbeit“ nicht ist. Wenn ich mir an dieser Stelle erlaube, eine Kritik an diesem Verfahren zu üben, dan geschieht es, weil dadurch am ehesten die innere Notwendigkeit der letzten Entschlüsse der Reichsregierung klargelegt und das Verständnis für unsere wirklichen Absichten gewahrt werden kann.“

Der Führer wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß der Gedanke kollektiver Zusammenarbeit der Nationen ursprünglich von dem amerikanischen Präsidenten Wilson